

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1970)
Heft: 5-6

Artikel: Zum 250. Geburtstag des Chirurgen Johann Ulrich von Bilg(u)er
Autor: Müller, Hansjacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1970 Nr. 5/6

Zum 250. Geburtstag des Chirurgen Johann Ulrich von Bilg(u)er*

Von Hansjacob Müller

Vor einem Vierteljahrtausend, am 1. Mai 1720, wurde in der Stadt Chur Johann Ulrich Bilger geboren, der es als Chirurg in preussischen Diensten zu höchstem internationalem Ansehen brachte. Bereits in der November/Dezember-Nummer 1963 des Bündner Monatsblattes finden wir seine Lebensgeschichte, die durch das von Charlotte Dacke gemalte Porträt bereichert ist, sowie eine kritische Würdigung seines wenig bekannten Buches über die Hypochondrie verfasst von Claudia Farner. Anlässlich seines 250. Geburtstages wollen wir uns nun über den Erfolg eines Landsmannes freuen und seiner Verdienste für die Chirurgie, vorab für die Kriegschirurgie, und für das Heeressanitätswesen gedenken. Gerne möchte ich dabei die genannte Biographie mit allerlei Angaben über seine Person und sein Privatleben ergänzen, die ich in den letzten Jahren zusammentragen konnte, nachdem seine früheren Biographen mit Albert Köhler sagen mußten: «Von Bilguer's Privatleben wissen wir wenig oder nichts, aus einzelnen Stellen, z. B. in den Nachrichten über die Hypochondrie könnte man schließen, daß er verheiratet war. Genaues ist nicht bekannt.» (Köhler, 1899).

* Bilguer: Französische Schreibweise gemäß damaliger Sitte am preussischen Hof.

Johann Ulrich von Bilguer war der erste Chirurg seiner Zeit, der erfolgreich gegen das schrankenlose Amputieren von Kriegsverletzten ankämpfte. Dieser chirurgische Eingriff wurde unter Einfluß französischer Chirurgen im 17. und – unter Jean Louis Petit (1674–1750) direkt auf dem Schlachtfeld ausgeführt – im frühen 18. Jahrhundert große Mode. Louis XIV. ließ sich zum makabren Spott hinreißen, der Erfolg der Kriegschirurgie hänge von der Anzahl abgeschnittener Arme und Beine ab. So machte man manch einen Soldaten zum Krüppel, dem eine einfache Wundbehandlung sein Glied hätte erhalten können. Wir verstehen gut, daß zu einer Zeit, wo eigentliche Desinfektionsmittel oder gar Antibiotika fehlten und die umschriebene Amputationswunde sich leichter versorgen ließ als eine ausgedehntere Arm- oder Beinverletzung, die Versuchung groß war, die Indikation zur Amputation weit auszudehnen. Daß man dabei aber eine vernünftige Grenze tüchtig überschritt, erkannten vor Bilguer verschiedene französische und englische Chirurgen, nur drangen sie mit ihren Mahnungen nicht durch.

Bilguer verfaßte auf einem vierwöchigen Marsch, reich an Erfahrungen, die er als Chirurg-Major im Reiterregiment der früh verwitweten Herzogin Augusta von Württemberg und als Regimentschirurg und später als Generalchirurg in preussischen Diensten sammeln konnte, mitten im dritten schlesischen Kriege 1761 eine Abhandlung über den seltenen Gebrauch der Amputation mit dem Titel «*Dissertatio inauguralis medico-chirurgica de membrorum amputatione rarissime administranda, aut quasi abroganda*» und führte damit den entscheidenden Wendepunkt im chirurgischen Vorgehen auf dem Schlachtfeld herbei. Er reichte diese Schrift an der Universität Halle an der Saale als Doktorarbeit ein und ließ sie im selben Jahr auch in deutscher Sprache erscheinen. Der bekannte Lausanner Chirurg Samuel André Tissot übertrug sie ins Französische. Es folgten im gleichen Jahre eine englische, 1781 in Nymwegen eine holländische und 1782 eine spanische Ausgabe. Ein solcher Erfolg war außer den Schriften von Professor Lorenz Heister sonst keinem medizinischen Werk in jener Zeit mehr beschieden.

Die Diskussion, die Bilguers Abhandlung auslöste, wurde sehr heftig geführt, denn es erging ihm nicht besser als vielen Neuerern: auch

er schoß in gewissen Beziehungen über das Ziel hinaus. Mit der Zeit jedoch setzten sich seine bedeutungsvollen Grundgedanken durch, nicht zuletzt, weil er viele praktische Hinweise lieferte, mit denen sich die damalige Wundbehandlung wirksam verbessern ließ. Bilguer war kaum ein genialer Chirurg, er war vielmehr ein Realist, der verschiedene Gesichtspunkte der Beurteilung chirurgischen Erfolges sinnvoll vereinen konnte und seine Gedanken dann auch zu Papier brachte, wobei wir mit Baldinger völlig übereinstimmen, der schreibt: «Alles, was man tadeln könnte, ist, daß Hr. Bilguers Schreibart nicht ohne Fehler, daß ihr etwas schleppendes, tautologisches anlebe, daß ihr die Anmuth benimmt.» und dann fortfährt: «Aber dieser Fehler wird durch den Inhalt seiner Schriften reichlich vergolten.» (Baldinger, 1768).

Ein Beweis für Bilguers praktisches Denken ist auch seine physikalisch-mechanische Theorie der Kontrafissuren am Schädel, die er drei Jahre vor dem Franzosen Saucerotte publizierte (Nigst, 1947). Er vergleicht dabei den Schädel mit einem Eisenring oder einer Glocke, an denen Gottfried Wilhelm Leibniz gezeigt hatte, daß bei einem Schlag der Bruch schräg oder gerade gegenüber dem Ort der Krafteinwirkung zu suchen ist.

Bilguers Dissertation und auch seine späteren Werke sind voller praktischer Hinweise, die zur Verbesserung der Krankenbehandlung, vor allem unter Kriegsbedingungen, beitrugen und auch heute noch erstaunlich modern anmuten. Auf deren Detailbesprechung müssen wir in diesem Rahmen verzichten, möchten es aber nicht unterlassen, die Sanitätsoffiziere unserer Armee zum Studium der Bilguerschen Schriften anzuregen. Viele Probleme des Armeesanitätsdienstes haben sich seither wenig gewandelt, so daß wir der Stellungnahme eines erfahrenen Arztes und Offiziers manchen wertvollen Hinweis abgewinnen können.

Der Militärhistoriker findet in Bilguers Büchern reichlich Angaben über das preussische Armeewesen. Ihm lag der Ausbau des Heeresanitätsdienstes sehr am Herzen. Vor allem setzte er sich für eine Verbesserung der damaligen Truppensanität ein, die noch durch Feldscherer und Barbieri repräsentiert wurde, wobei er eine bessere Stellung, eine bessere Auswahl und Ausbildung dieser Leute anstrebte.

Im Kirchenbuch der Churer Martinskirche ist «an den 21. Aprilen 1720» Hans Ulrich Bilguer als Sohn von Meister Luzi Bilger und Anna Gampser(in) eingetragen, dem Daniel AbiB und Obrist M. v. Salis Paten waren (Müller, 67). Die evangelischen Churer hielten sich damals noch an den Julianischen Kalender. Wenn wir das Geburtsdatum auf den heute von der ganzen Christenheit anerkannten Gregorianischen Kalender umrechnen, so fällt es auf den 1. Mai.

In den Akten der Stadt Chur finden wir die Bilguer in verschiedenen Ämtern und Funktionen. Sie lassen sich wahrscheinlich alle auf den ehemaligen Propst des Praemonstratenser Klösterleins St. Jakob zu Klosters im Prättigau, Bartholomeus Bilguer, zurückführen, der 1525 mit seinen Mönchen das Kloster verließ, sich mit der Schwester des Landammanns Bartholomeus Egenius verheiratete, nach Chur zog und eine Reihe Kinder zeugte (Jecklin, 1910). Im frühen 19. Jahrhundert starben die Bilguer in Chur aus: im 1864 erstellten Bürgerregister fehlen sie (Müller, 1967).

Der künftige Chirurg besuchte in Chur die unteren Schulen. Im Verzeichnis des von Dr. med. AbiB gegründeten Collegium philosophicum zu Chur ist Johannes Huldricus Bilgerus, Curiensis, als 161. Schüler mit Eintritt am 27. März 1733 aufgeführt. An dieser Schule wirkte später sein jüngerer Bruder Daniel für einige Jahre als Latein- und Deutschlehrer.

Mit 17 Jahren zog Bilguer, der Sohn eines ungelehrten Wundchirurgen, nach Basel, um dort das Medizinstudium zu ergreifen. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, irgendeine Notiz über ihn in den Akten der Universität zu finden. Es war damals beliebt, das teure Kollegengeld zu sparen; man trug sich für Vorlesungen und Übungen nicht ein und besuchte nur Kollegien bei einzelnen Professoren. Zu jener Zeit lehrte in Basel Johann Rudolf Zwinger, der seinen Studenten eine gute theoretische Ausbildung vermittelte, die praktische aber vernachlässigt haben soll (Bueß, 1946).

Sein Zeitgenosse und Biograph Baldinger berichtet, daß er in Basel mit dem damaligen französischen Gesandten beim Freistaat Graubünden bekannt wurde und dessen Gunst erlangte, der ihn dem königlichen Demonstrator der Anatomie zu Straßburg, Herrn Vaquin,

empfahl (Baldinger, 1768). So siedelte Bilguer 1738 nach Straßburg über, wo ihn Vaquin gar in sein Haus aufnahm.

In Straßburg hatten die Wundärzte sehr früh eine Zunft für sich gebildet und auch die ersten berühmten deutschen Chirurgen, Hieronymus Brunschwig und Hans von Gersdorff, stammten aus dieser Stadt (Wieger, 1885). In den Matrikeln der Universität ist Johannes Huldricus Bilgerus, Curiae, Rhaetus, «sub rectoratu Joh. Mich. Lorenz am 22. Juni 1741» eingetragen (Knod, 1902). Er besuchte an der Universität Vorlesungen über alle Disziplinen der Heilkunst, wohnte in der wundärztlichen Schule chirurgischen Operationen bei und wurde schließlich Mitglied der Straßburger Wundärzte. Über seinen väterlichen Freund Vaquin konnten wir trotz etlicher Bemühungen nicht mehr als den bloßen Namen in Erfahrung bringen.

Paris ist Bilguers nächste Lebensstation. An den berühmten Spitätern Hôtel-Dieu und der Charité wollte er seine Kenntnisse vervollkommen. Auch hier waren unsere Nachforschungen wenig erfolgreich.

1741 begann Bilguers Karriere als Militärchirurg: er wurde in ein Reiterregiment der Herzogin von Württemberg berufen und kam schon im nächsten Jahre in preussische Dienste.

Im früheren Weilerort Heselach, der heute längst ein Stadtteil von Stuttgart-S geworden ist, heiratete er am 8. Mai 1742 Johanna Friederica, die 18jährige Tochter von Israel Mögling, Stabschirurg und Regimentsfeldscherer des 1. schwäbischen Kreisregiments, dessen Vater Johann Ludwig Bayreuthischer Hof- und Feldmedicus war. Im dortigen Familienregister hat Johann Ulrich den Zusatznamen Rudolph erhalten.

Über die 12 Feldzüge, an denen Bilguer teilnahm, wurde in der hier früher erschienenen Biographie berichtet. Diese somit übergehend, wollen wir nun seine Beziehungen zur Halleschen Fakultät streifen, wo er sich am 13. März 1761 offiziell immatrikulieren ließ, um dann am 21. März mit der bereits erwähnten Doktorarbeit zu promovieren. Die folgenden Texte, die ich Herrn Prof. W. Kaiser verdanke, stammen aus dem Halleschen Fakultätsalbum.

Anno 1750. Decano E. E. Büchnero

d. 19. Januar ist dem Regiments-Feldscherer Bilguer, zu Neustadt in Ober-Schlesien ein Consilium medicum, für einen Cavalier, so febre lenta, cum rudibus Luis venereae laboriret, ausgefertigt worden.

Responsa medica et alia

d. 7. Jul. hat der Regiments Chirurgus Herr Bilguer aus Neustadt im Fürstenthum Oppeln ein consilium medicum für einen Reiter, der ulcere vesicae urinariae laboriert, eingehohlet.

Series Promotorum
sub udecimo Decanatu
A. E. Büchneri

a die XII. Januar. usque ad diem XII. Julii 1761.

d. XXI. Martii, praeviis consuetis Examinibus, et praestito ordinario Juramento, in consessu Facultatis / privatim in Doctorem Medicinae et Chirurgiae renunciatus fuit Dr. *J. U. B.*, Curia-Rhaetus, Generalis Praefectus Chirurgorum Exercitus / Regii Borussici, insimulque concessionem obtinuit, ut, quoniam ob officii rationem / diu ipsi hic commorari non licuit, loco Dissertationis inauguralis e cathedra publice defendendae, oblatum suum Specimen, de *Membrorum amputatione rarissime / administranda, aut quasi abroganda*, typis exscriptum publici iuris faceret, id quod / etiam factum est, obtinuitque Diploma me, Decano, Promotore.

Liste der im 11. Dekanat des A. E. Büchner
vom 12. Januar bis zum 12. Juli 1761 Promovierten

Am 21. März wurde Dr. *J. U. B.* aus Chur-Rhätien, Generalpräfekt der Chirurgen des kgl. preussischen Heeres, nachdem die gewohnten Examina vorausgegangen waren und nachdem er den ordentlichen Eid geleistet hatte, in einer Sitzung der Fakultät privatim zum Doktor der Medizin und der Chirurgie ernannt, und gleichzeitig erhielt er die Erlaubnis, daß er, da es ihm auf Grund seiner beruflichen Verpflichtungen nicht möglich war, sich längere Zeit hier aufzuhalten, anstelle einer Inauguraldissertation, die öffentlich in ex cathedra einer Vorlesung verteidigt werden mußte, sein eingereichtes Probestück «Über die seltene Anwendung oder gleichsam Abschaffung der Gliederamputation» gedruckt veröffentlichte, was auch geschehen ist. Und er hat sein Diplom erhalten; Promotor war ich, der Dekan.

Seine Doktorarbeit machte Bilguer bald berühmt. Er wurde Mitglied und Korrespondent mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und erhielt am 20. Juni 1762 zu Wittenberg die Magisterwürde. Das von Homberger 1761 geschriebene Konzept des Mitglieder diploms der Akademie der Wissenschaften in Göttingen konnten wir als Photokopie erhalten.

Quod anatomicae et chirurgicae artis / laude floret, scriptisque solidae / doctrinae
plenis artes, quas colit, illustravit

Joannes Ulricus Bilguer,

Supremus regii Borussici exercitus
chirurgus,

idemque amicum in Societatem regiam / Scientiarum animum demonstravit: / ob
eas res Societas regia Scientiarum

Joannem Ulricum Bilguer,

Supremum regii Borussici exercitus
chirurgum,

amici et familiaris nomine salutatur, / sibi quoque commercio literarum coniunctum / esse
iubet, rogans, ut suo ipse studio indulgens humani corporis scientiam / perficere
studeat, atque inventa sua, et si quae / alia ipsi occurrant, quorum / notitia regiam
Societatem iuvare posse / censeat, benevole cum ea communicare, eoque / erga eam
animo esse velit, quem / ab ipso amicissimum collegium sperare et mutuum exigere
potest. Göttingae, d. X. decemb. MDCCLXI. Michaelis

Weil *J. U. B.*, oberster Chirurg des kgl. preussischen Heeres, als Anatom und Chirurg
Ruhm genießt, und weil er mit Schriften, die voll sind von gründlicher Wissenschaft,
die Künste, die er betreibt, erleuchtet hat, und weil derselbe gegenüber der kgl. Ge-
sellschaft der Wissenschaften eine freundschaftliche Gesinnung bewiesen hat: deshalb
grüßt die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften *J. U. B.*, obersten Chirurgen des kgl.
preussischen Heeres, als Freund und Zugehörigen¹ und fordert ihn auf, in wissenschaft-
lichem Verkehr² mit ihr verbunden zu sein, und sie bittet ihn, daß er, indem er seinen
Studien obliegt, sich bemühe, die Wissenschaft vom menschlichen Körper zu vervoll-
kommen, und daß er seine Entdeckungen und wenn ihm irgend etwas anderes
begegnen sollte, dessen Kenntnis der kgl. Gesellschaft nach seiner Meinung nützlich
sein könnte, gütig ihr mitzuteilen bereit sei und ihr gegenüber eine Gesinnung zu
hegen, wie sie von ihm ein in höchstem Masse befreundetes Kollegium erhoffen und
zum Entgelt fordern darf.

Göttingen, den 10. Dezember 1761.

Michaelis

Im Deutschen Zentralarchiv in Merseburg wurden noch drei Im-
mediatberichte Bilguers gefunden. In dem vom 17. Juni 1786 bittet
er um Gewährung einesurlaubes von mehreren Wochen, um seine
Tochter in Mecklenburg zu besuchen (Müller, 1968). In dem Schrei-
ben heißt es: «Ich versäume hier nichts, das Publikum hat sich seit

¹ Vielleicht: mit dem Titel eines Freundes und Zugehörigen (~ Mitgliedes).

² Vielleicht: in Briefverkehr, d. h. als korrespondierendes Mitglied (hier müßte man viel-
leicht die Statuten der «Societas» einsehen, um festzustellen, welche Arten von Mit-
gliedern es gab [gilt auch für Anm. 1]).

meiner unverschuldeten Entehrung gänzlich von mir abgewandt und giebt mir nichts mehr zu verdienen. Ich muß aber ein schuldloses Opfer meines unglücklichen ältesten Sohnes seyn, der 16 Jahre bei seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich als Secretair gedient, da er aber um eine gewissere Versorgung angehalten, so wurde er in höchster Ungnade entlassen, und diese Ungnade trifft mich, eine rechtschafene Frau und 13 Kinder und Kinderskinder, wenn sich Ew. Königliche Majestät nicht über eine rechtschafene Familie allergnädigst erbarmen.»

Über Bilguers Beziehungen zu seiner alten Heimat ist wenig überliefert. Immerhin ist uns durch eine Churer Familie ein wundervoller Brief vom 16. Februar 1788 an seinen Bruder Daniel, der unterdessen zum Antistes der Martinskirche gewählt worden war, erhalten, über den wir bereits in früheren Arbeiten berichteten (Müller 1967/68). Darin schreibt er über die Beziehungen Preussens zu seinen Nachbarstaaten, bietet sich seiner alten Heimat als Vermittler zum preussischen König betreffs Veltlinerstreitigkeiten an und wünscht sich Veltlinerwein, da ihm die andern Weine wegen seines Gichtleidens nicht mehr bekömmlich sind.

Es ist im Alter stiller um Bilguer geworden (Bueß, 1946; Farner, 1963; Köhler, 1899; Müller 1967/68; Vogeler, 1929). Man wunderte sich, daß ihn der preussische König noch im Jahre 1794 in den Adelsstand erhoben haben soll. Im Österreichischen Staatsarchiv in Wien sind wir schließlich auf die entsprechende Adelsakte mit zahlreichen Beilagen gestoßen. Bilguers an den Kaiser gerichtetes Majestätsgesuch, das für sich spricht, möchte ich voll wiedergeben.

Allerdurchlauchtigst, Großmächtigst und Unüberwindlichster Römischer Kaiser,
auch in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn und
Allergnädigster Kaiser, König und Herr Herr!

In der allerhöchsten Milde, mit welcher Euer Kaiserliche Majestät Männer anzusehen geruhen, welche ihre Geistes-Gaben zum Dienste der Menschheit nützlich verwendet, und sich dadurch Ruhm und Beyfall erworben haben, und die Gnade, in der sie zur Belohnung und zur dauerhaften Ehre für sie und ihre Nachkommen, mit Ausflüssen einer Allerhöchst der adelsten Majestäts-Rechtes beglückt worden sind, gab auch mir den Muth, eine alleruntertänigste Bitte zu wagen, deren Endzweck vorzüglich die Begründung des Glückes und die Erleichterung des Fortkommens meiner Kinder ist. Ich genieße des Vortheils von Vorfahren abzustammen, welche in dem verbündeten Frey-Staat Graubünden von alterher ansehnliche Aemter im Regimente deselben

bekleidet haben. So war, der älteren nicht zu gedenken, mein leiblicher Vater Tribunus plebis und Sekel-Meister daselbst, und meine Mutter stammte von dem alten Patricischen Geschlechte der Gamser ab. Mich trieb ein mächtiger Hang nach Wissenschaften und Erkenntnissen zu den Schulen der Weisheit und Lehre. Von Jugend auf widmete ich mich denselben, und vorzüglich der Heilkunst, mit unermüdetem Fleiße, und es gelang mir von Stufe zu Stufe dergestalten zu steigen, daß ich, in der Weltweißheit, Arzneywissenschaft und Wundarzungkur mit der Doctor-Würde geziert, nach zwey und fünfzig jährigen treuen Diensten bey den Armeen Sr. königlichen Majestät von Preussen, in denen ich immer die ersten Chargen meines Faches bekleidete, und zwölf Feldzügen mit beywohnte, mich nunmehr mit dem wichtigen und Ehrenvollen Amte Sr. königl. Majestät von Preussen und bey dero Armeen bestellten wirklichen General Chirurgen, und von der verwittibten Königin von Preussen Majestät, mit dem dero Leib-Wund-Arzt, beehret und bekleidet sehn.

So gewiß ich mir schmeicheln darf mir in diesen und allen meinen bisherigen Diensten den Beyfall und die Gnade meiner Souveraine erworben zu haben, so sehr belohnen meine Bemühungen auch den Ruhm und die Ehre, mit denen ich von der Römisch-Kaiserlichen Academie der Naturforscher, von der königlich Großbritannischen gelehrten Gesellschaft zu Göttingen, und von der Chur-Maynzischen Societat der Wissenschaften mehrerer von mir in Druck herausgegebener gemeinüziger und fast in allen bekannten Sprachen übersezter Chyrurgischer Werke und Schriften wegen, zu ihrem Mitgliede und Correspondenten aufgenommen worden bin.

Dieß sind nun meine wenigen Verdienste Allergnädigster Kaiser und Herr! Da nun die Vorsicht mich mit Kindern gesegnet hat, deren zeitliche Glückseligkeit durch den adeligen Stand sehr würde befördert werden können, und ich zur anständigen Unterhaltung dieses Standes vermögend bin, so wage ich es in der treuen Sorgfalt eines zärtlichen Vaters für das Glück seiner Kinder an Euer kaiserliche Majestät die allerunterthänigste Bitte hiemitgelangen zu lassen,

allerhöchst dieselben wollen allergnädigst ruhen, meinen geringen Verdiensten das Mangelnde aus Gnade beyzusetzen, und mich und meine eheliche Nachkommenschaft beyderley Geschlechts in der Heil. Römischen Reichs-Adelstand mit der Benennung von, und mit Verleyhung des im Abriß hier anliegden adeligen Wappens zu erheben. Diese allerhöchste Gnade wird mich und meine Nachkommen ermuntern und verpflichten der uns angediehener allerhöchsten Gnade, durch die treuesten Euer kaiserlichen Majestät, dem heiligen römischen Reiche, und dem allerdurchlauchtigsten Erzhause Oesterreich zu leistenden Dienste würdig zu werden, und damit unsern allerdevotsten Danke zu besthätigen.

Von diesem Wunsche und Vorsatze durchdrungen erstrebe ich mit der treuesten und submissesten Unterthänigkeit
Euer Kaiserlichen Majestät

Abelshaus v. Bilguer.
Chirurgus et general Chirurgus,
Wien 17. Decemb 1793.



Confirma et arti Hec, et statui S.R.D. Nobilitatis.
J. G. F. Helybarch. S.R.D. arm. inspect. 1793

Dieses Schreiben reichte Bilguer am 17. Dezember 1793 ein und legte ihm die Kopien seiner Ernennungsurkunden zum Mitglied der Caeserea Leopoldino-Carolina Academia Naturae Curiosorum in Halle, der Akademie der Wissenschaften in Erfurt und der bereits früher erwähnten in Göttingen bei, die am 30. Dezember 1793 vom Notar Johann Amberg bestätigt wurden und heute noch in Wien erhalten sind. Am 4. Februar 1794 stimmte Kaiser Franz II. Bilguers Adelsgesuch zu.

Bilguer starb am 6. April 1796 in Berlin. In der «Haude & Spenerischen Zeitung», Jahrgang 1796, ist keine entsprechende Anzeige vorhanden. Die «Beylage zu Nr. 59 des Hamburgischen unpartheyischen Korrespondenten, am Dienstag, den 12. April 1796» enthält einen Nachruf, der mit den Worten endet: «Sein Verlust kann in den preussischen Staaten nicht allein bedauert werden; den sein Tod ist ein Verlust für die Welt» (Bener, 1936; Müller, 1967).

Unter Bilguers Nachkommen erlangte einzig sein Urenkel Paul Rudolf (1815–1860) größere Bedeutung. Der kränkliche Leutnant der preussischen Armee, der vorzeitig seinen Dienst quittieren mußte, wurde als genialer Schachspieler bekannt (Watzka, 1955).

«Das Land der Drei Bünde hat wenig Ärzte aufzuweisen, die aus der aufopfernden Tätigkeit des Alltages zu geschichtlicher Bedeutung emporgewachsen sind. Der rauhe Boden war weit mehr geschaffen für unternehmende Staatsmänner und streitbare Gottesgelehrte.» schreibt der Basler Medizinhistoriker Heinrich Bueß (Bueß, 1946). So hat man sich hier auch immer wieder über den berühmten Bilguer gefreut und von ihm berichtet. Wir erinnern z. B. an den am 14. März 1888 im Rahmen der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens vom Kreuzspitalchefarzt Dr. med. Paul Lorenz gehaltenen Vortrag «Johann Ulrich Bilguer. Seine Bedeutung für die Chirurgie.» Wie das Literaturverzeichnis zeigt, werden die Verdienste des großen Churers auch im Ausland gewürdigt. Bald wird eine Arbeit aus der Feder von Prof. W. Kaiser, Halle/Saale, erscheinen, in der er auf die Beziehungen Bilguers zur Universität Halle eingeht. Als «Vater der konservativen Chirurgie» ist Johann Ulrich von Bilguer in die Geschichte der Medizin eingegangen.

Literaturverzeichnis

Als Nachtrag zum Literaturverzeichnis im Bündner Monatsblatt 1963:

- Claudia Farner. Der Bündner Chirurg Johann Ulrich Bilguer und sein Werk über die Hypochondrie, BMB 1963 S. 281–330.
- Artelt W. (1955). Ärzte um Friedrich den Großen, Ciba-Zeitschrift, S. 2384–2392.
- Artelt W. (1955). Das preussische Heeressanitätswesen unter Friedrich dem Großen, Ciba-Zeitschrift S. 2393–2400.
- Baldinger E. G. (1768). Biographien jetztlebender Ärzte und Naturforscher in und ausser Deutschland, Abschnitt XI, S. 91–102.
- Bener G. (1938). Ehrentafel Bündnerischer Naturforscher, S. 19–21.
- Bueß H. (1946). Johann Ulrich Bieger, Praxis 19, S. 292–294.
- Huard P., M. D. Grmek (1968). La Chirurgie Moderne, S. 30, 119, 229.
- Kaiser W. und W. Piechocki (1969). Schweizer Medizinstudenten und Ärzte des 18. Jahrhunderts als Absolventen der Medizinischen Fakultät Halle, Gesnerus 26, s. 189–212.
- Kaiser W. (1970). J. U. Bilguer und seine Beziehungen zur Halleschen Fakultät (wird im Gesnerus erscheinen).
- Knod G. C. (1902). Die Alten Matrikel der Universität Straßburg 1621 bis 1789.
- Jecklin F. (1910). Urbar der Propstei St. Jakob im Prättigau, S. 4, 5, 7.
- Müller Hj. (1967). Über den Churer Kriegschirurgen Johann Ulrich Bilger, Bündner Jahrbuch 68, S. 74–82.
- Müller Hj. (1968). Johann Ulrich von Bilg(u)er. Ein Beitrag zur Lebensgeschichte des berühmten Kriegschirurgen, Gesnerus, 25, S. 116–120.
- Nigst H. (1947). Johann Ulrich Bilgers physikalisch-mechanische Theorie der Contraffissuren, Schw. med. Wschr., S. 758–759.
- Valär M. (1919). Die evangelischen Geistlichen an der Martinskirche in Chur, S. 98–101.
- Watzka M. (1955). Johann Ulrich v. Bilguer, Neue Deutsche Biographie, 2. Band, S. 236.
- Wieger F. (1885). Geschichte der Medizin und ihrer Lehranstalten in Straßburg vom Jahre 1497 bis zum Jahre 1872, S. 65.

Beim Quellenstudium waren mir behilflich Frl. Lily Greiner, Straßburg; Frl. Edith Merz, dipl. geol., Basel; Frl. Dr. M.-L. Portmann, Basel; Frau Dr. A. Tecke, Hamburg, und die Herren Oberst Hurbin, Vincennes; Dir. R. Merz, Basel; Dr. v. Schroeder, Berlin; Dr. Weiser, Merseburg; M. Triet, Basel; Dr. Th. Vetter, Neuilly; Stadtoberamtmann Ziegler, Stuttgart. Herrn Prof. Dr. med. habil. W. Kaiser, Halle, verdanke ich zahlreiche Anregungen und die Überlassung von Originaltexten. Die Übertragungen der lateinischen Texte besorgte Dr. Chr. Schäublin, Seminar für klassische Philologie der Universität Basel. Ich danke allen Mitarbeitern für Ihre Bemühungen herzlich.